

“ ... gestorben an der Schwelle zur Freiheit” :

Die Befreiung und danach

Vergessene Orte – vergessene Schicksale

Ulrich Kasten

“*Zmarli na progu wolności – Döda på tröskeln till friheten*” („gestorben auf der Schwelle zur Freiheit“) steht in Polnisch und Schwedisch auf dem Erinnerungsstein auf dem Katholischen Friedhof in Halmstad (Provinz Halland, Südschweden). Das schlichte Gedenkmonument wurde 1945 von einem seinerzeit in Schweden sehr bekannten Künstler geschaffen. Acht von den namentlich aufgeführten zwölf Verstorbenen sind nachweislich „Ravensbrückerinnen“.



Foto: Gunnar Roding, Halmstad

Jedes Jahr finden zu den Jahrestagen der Befreiung der KZ-Häftlinge in den ehemaligen Konzentrationslagern Gedenkfeiern statt, an denen die Vertreter von Politik, der Opferverbände, des „Öffentlichen Lebens“ u. a. der Opfer gedenken und an deren Leid erinnern, damit zugleich auch an die Verbrechen der Täter.

Dies ist umso wichtiger in einer Zeit, wo die Höckes und Gaulands diese Verbrechen relativieren und ein „Vergessen“, ein Ende der Schuldkultur, eine „innenpolitische Wende um 180° Grad“ (Höcke) fordern. Eindimensionale und autoritäre Geschichtsbetrachtung, verbunden mit einer Art „völkischen“ Nationalismus, der „die Anderen“ ausgrenzt, greift in Europa mehr und mehr um sich. Uns Deutsche sollte – in Umkehrung eines bekannten Satzes – unsere leidvolle Geschichte lehren, dass wir doch etwas aus ihr lernen.

Hier soll sich die Beschäftigung mit „Geschichte“ dem weniger Bekannten zuwenden: Es sind dies die vergessenen Orte der Verbrechen und des Gedenkens und die Leidensgeschichten einzelner Menschen, die uns erzählen, wie sie „Geschichte“ erleben mussten und in deren Erleben und Erleiden sich die „große“ Geschichte spiegelt.

Wir sehen die Bilder von den Güterzügen auf ihrem Weg gen Osten mit den Viehwaggons, in die Tausende von Menschen gepfercht wurden. Jedes der Opfer, jede und jeder der Überlebenden hatte ihre und seine eigene Lebensgeschichte. Es waren Individuen, Menschen wie der Kumpel vom selben Arbeitsplatz, wie die Mitschülerin vom Nebentisch, die Nachbarin um die Ecke oder der Freund aus dem Ausland oder wie ein entfernter Verwandter, deren Plätze in der Zeit des NS-Terrors plötzlich leer blieben, deren Namen auf den Klingelschildern fehlten, die einfach eines Tages nicht mehr da waren.

Einzelne Menschen waren es, die kurz vor der Befreiung auf die Todesmärsche geschickt wurden, die dort zu Tausenden an Hunger, Kälte und Entkräftung starben oder vom Wachpersonal erschossen wurden, wenn sie nicht mehr weiterkonnten und zurückblieben. Zeugen der eigenen Verbrechen sollten den Alliierten nicht lebend in die Hände fallen. Nur die Wenigsten erlebten die „Befreiung“ in den KZ-Lagern selber, als die Alliierten plötzlich vor den Lagertoren standen. Vom unmittelbaren physischen Leid waren sie dann befreit, aber für viele gab es keine „Befreiung“ von dem, was sie über Jahre hinweg durchleiden mussten und was sie danach und weiterhin verfolgen sollte.

Traumatisierungen und gesundheitliche Schäden belasteten oft ihr weiteres Leben. Für die Angehörigen konnte ihr Schweigen ebenso bedrückend sein wie die ständige Anwesenheit des Vergangenen, wenn man z. B. bei Tisch saß, den Kindern das Essen nicht schmeckte und dann die Bemerkung kam: „Wir damals in Auschwitz wären froh gewesen, wenn ...“. Man lebte mit den Schatten der Toten: „Warum wurden alle meine Angehörigen ermordet, warum konnte ich als einziger überleben?“ – eine Frage, die man immer wieder von jüdischen Überlebenden hört. Viele Überlebende waren jahrelangem Behördenstreit und Demütigungen ausgesetzt, wenn sie ihre Entschädigungsansprüche geltend machten. Die mir vorliegende Antragstellung der Polin Lucyje Bali-grodzka, geb. Zawadzki (KZ-RAV-Nr. 32 679) zog sich über fünf Jahre hin und umfasst circa 60 Seiten: Für mehrere Jahre Zwangsarbeit wurden schließlich 800 DM erstattet, „Wiedergutmachung“ ist hierfür wohl der falsche Ausdruck. In einigen Ländern wurden die KZ-Häftlinge nach der Befreiung geehrt – in anderen Ländern sahen sie sich neuerlichen Repressionen ausgesetzt. In der Sowjetunion galten KZ-Häftlinge oft als „Kollaborateure“, weil sie für deutsche Firmen in der Rüstungsindustrie arbeiten mussten, wurden in Arbeitslager geschickt; für Angehörige der Roten Armee soll der Satz gegolten haben: „Es gab die letzte Kugel“, wie uns eine Ravensbrück-Überlebende aus der Ukraine berichtete. Dem Feind sollte man nicht lebend in die Hände fallen.

Für die meisten Häftlinge war die Stunde der Befreiung einer der glücklichsten Augenblicke in ihrem Leben. Diesen Moment erlebten einige, als sie durch das Lager-tor schritten und das Lager hinter sich lassen konnten, andere aber erst, wie die durch das Internationale Rote Kreuz (u.a. die „Weißen Busse“) Geretteten oft berichten, als sie sich außerhalb Deutschlands befanden. Einige Tausend „Ravensbrückerinnen“, überwiegend Polinnen, gelangten auf diese Weise in das neutrale Schweden.

Aber es heißt auf dem Gedenkmonument in Halmstad: „Sie starben auf der Schwelle zur Freiheit“ – denn nicht für alle war die Freiheit zugleich ein Schritt in neues Leben. Allein in der kleinen Region um Halmstad starben zwölf Frauen einige Wochen nach der Befreiung an den ihnen in der KZ-Haft zugefügten gesundheitlichen Schäden. Sie hatten nicht die Chance, ein neues Leben zu beginnen, eine Familie zu gründen, Freunde zu haben, einen Beruf zu ergreifen, eigene Entscheidungen zu treffen, mit den kleinen und großen Problemen des Alltags fertig zu werden, Glück und auch Leid zu erfahren. Sie hatten nicht die Chance, späterhin ein „einzelner und einzigartiger Mensch“ zu werden.



Foto: Gunnar Roding, Halmstad

An diesen vergessenen Ort und an diese vergessenen Frauen soll hier erinnert werden, indem wir ihre Namen nennen, die auf dem Gedenkstein in Halmstad stehen:¹

Rozalia Gustawska
 Izabella Zoś
 Franciszka Halama *4.06.1905
 Maria Moos *9.9.1923
 Irena Opielińska *11.1.1892
 Helena Golaska *15.09.1920
 Katarzyna Burasinowicz
 Luba Michalesiuk *25.05.1923
 Czesława Białezik *11.06.1914
 Marta Nowak
 Jaqueline Loisel *31.10.1923
 Maria Sfiligoi *20.11.1928

¹ Die Geburtsdaten wurden dem Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück entnommen.